

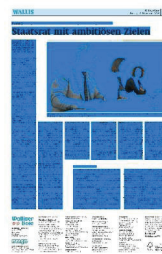
Politik | Strategie des Staatsrates für eine nachhaltige Entwicklung des Kantons

Staatsrat mit ambitionösen Zielen



Strategen. Von links: Staatsrat Jacques Melly, Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten und Christel Dischinger, Projektleiterin bei der Stiftung für die nachhaltige Entwicklung der Bergregionen (FDDM).

FOTO WB



WALLIS | Mit der Verabschiedung seiner Nachhaltigkeitsstrategie lancierte der Staatsrat gestern in der Kantonshauptstadt die Agenda 2030.

«Damit wollen wir einen Beitrag zur Realisierung der von der UNO vorgegebenen und vom Bund übernommenen Nachhaltigkeitsziele leisten. Der Kanton will sich als experimentierfreudige Region etablieren, wo innovative Projekte gedeihen können; getragen von einem vorbildlichen Gemeinwesen, das durch Taten zeigt, dass ihm die Nachhaltigkeit am Herzen liegt», so Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten.

Ein nachhaltiges Wallis

Ein nachhaltiges Wallis sei ein Wallis, das Einheimischen und Zugezogenen eine intakte Umwelt biete, ein gerechtes und solidarisches Wallis sowie ein Wallis, das für Unternehmen und Besucher dynamisch und attraktiv sei.

Anders denken und handeln, lautet das Motto. Zur Realisierung dieser Vision will der Staatsrat den Weg weisen, indem er mit einem transversalen Ansatz dafür sorgt, dass die Lösungen einzelner Bereiche staatlicher Politik kohärent sind, indem er Prioritäten festlegt, auf gewisse Projekte verzichtet und im Bedarfsfall auch Grenzen durch Sanktionen setzt, und indem er zusammen mit der ganzen Kantonsverwaltung nach Beispielhaftigkeit strebt. Waeber-Kalbermatten räumt ein, dass der Staatsrat allein keine dauerhaft nach-

haltigere Walliser Gesellschaft schaffen kann: «Deshalb legen wir grosses Gewicht auf das Subsidiaritätsprinzip und wollen Partnerschaften bilden, fördern und koordinieren.» Alle gesellschaftlichen Akteure müssten in dieses kollektive Bestreben eingebunden werden. Entsprechende Bestrebungen sollen gefördert, begleitet und entschädigt werden. Zur Konkretisierung dieser Vision wurden zehn Handlungsfelder angelegt (siehe Kontext-Box).

Bestehende Programme vertiefen und präzisieren

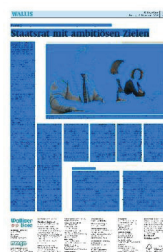
Die Agenda 2030 besteht aus zwei Teilen; einerseits aus der besagten Strategie des Staatsrates, die den allgemeinen Rahmen vorgibt, und andererseits aus einem operativen Mehrjahresprogramm, das die Hauptprojekte und die Mittel für deren Umsetzung (Budget, Organisation etc.) festlegt. «Dieses wird jeweils für vier Jahre erstellt und jährlich überarbeitet», ergänzt die Staatsratspräsidentin. Mit der Umsetzung dieser beiden Instrumente vertraue der Staatsrat ein operatives Gremium, bestehend aus fünf Dienststellen als Vertreterinnen der Departemente und des Regierungscontrollings. Ferner wird das Gremium auch von der Stiftung für die nachhaltige Entwicklung der Bergregionen (FDDM) unterstützt.

Die Nachhaltigkeitsstrategie 2030 fügt sich in das Regierungsprogramm ein, das der Staatsrat im Dezember 2017 verabschiedet hat. Laut Waeber-Kalbermatten stellt sie eine Vertiefung und Präzisierung desselben aus der Perspektive der nachhaltigen Entwicklung dar: «Für ihre Um-

setzung stützt sie sich vor allem auf bestehende Instrumente wie beispielsweise das kantonale Raumentwicklungskonzept, den kantonalen Richtplan, das Mobilitätskonzept 2040, das R3-Projekt oder auch einzelne Bereichsstrategien um Kultur, Wasser und Energie.»

Mehr innovative Betriebe

In Anlehnung an die UNO, die Welt mit dauerhaften Zielen zu verändern, ist Christel Dischinger, Projektleiterin bei der FDDM, bestrebt, auch im Wallis Nachhaltigkeit grosszuschreiben: «Gegenüber 2008 sind Fortschritte feststellbar, es bedarf aber weiterhin grosser Anstrengungen.» Mithilfe von Kreisindikatoren könnten anhaltende Verbesserungen sichtbar gemacht werden. Zum Beispiel beim Wasserhaushalt, bei den Abfallmengen, bei der Stimm- und Wahlbeteiligung sowie bei Innovationen. Wie Dischinger anhand ihrer Statistiken darlegt, konnte im Wallis etwa der Wasserverbrauch gesenkt und der Anteil an innovativen Unternehmungen erhöht werden. Gleichzeitig hat der Materialverbrauch ab- und die Stimm- und Wahlbeteiligung zugenommen. Indessen bleibt der Handlungsbedarf nach wie vor gross, wie Staatsrat Jacques Melly in seinen Visionen darlegt: «Punkto Raumentwicklung denke ich da an eine Aufwertung des architektonischen und baulichen Erbes, einen sparsamen Umgang mit Land und Ressourcen sowie an die Sicherheit und die Lebensqualität der Bevölkerung.» Einheimische und erneuerbare Energie-Ressourcen müssten vermehrt genutzt werden, um



die Treibhausgase zu reduzieren und sich an den Klimawandel anzupassen. Und bei der Nutzung natürlicher Ressourcen gelte das Vorsorgeprinzip. Ebenso wie beim Wirtschaftssystem, das sich auf qualitatives Wachstum konzentrieren solle und keine ökologischen Grenzen überschreiten dürfe.

Weiter appelliert Melly an die soziale Verantwortung von Unternehmen, die Erhaltung einer regionalen Landwirtschaftsproduktion, die Förderung des Konsums lokaler Produkte sowie daran, die Abfallproduktion zu begrenzen und die Recyclingquote zu erhöhen. Der Anteil biologisch bewirtschafteter Flächen im Wallis beträgt heute 18,6 Prozent gegenüber 13,1 Prozent in der Schweiz; die jährlich anfallende Menge an Siedlungs- und gewöhnlichen Industrieabfällen derweil 418 Kilo pro Einwohner gegenüber 352 Kilo in der Schweiz. Melly merkt hierbei an, dass sich derzeit bei der kantonalen Verwaltung ein Projekt zur harmonisierten Abfallbewirtschaftung in Vorbereitung befindet.

Nicht zuletzt möchte Melly Bildung, Forschung und Innovation verstärken sowie schliesslich das Existenzminimum für alle gewährleisten. **mk**

Zehn Handlungsfelder

Zur Konkretisierung der Agenda 2030 wurden zehn Handlungsfelder angelegt, die mit der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie übereinstimmen, jedoch an die lokalen Gegebenheiten angepasst wurden:

- Konsum und Produktion: Reduktion der Umweltauswirkungen der Produktionsweisen und des Konsums sowie Verbesserung der sozialen Produktionsbedingungen
- Raumentwicklung, Mobilität und Infrastruktur: Aufwertung des architektonischen und baulichen Erbes, sparsamer Umgang mit Land und Ressourcen, Gewährleistung von Sicherheit und Lebensqualität
- Energie und Klima: Nutzung einheimischer und erneuerbarer Energieressourcen, Verringerung des Treibhausgasausstosses und Anpassung an den Klimawandel
- Natürliche Ressourcen: Anwendung des Vorsorgeprinzips bei der Nutzung natürlicher Ressourcen und Aufwertung derselben, sodass die Auswirkungen menschlicher Aktivität verringert werden
- Wirtschaftssystem: Orientierung an qualitativem Wachstum zur Sicherstellung des Wohlergehens der Bevölkerung, ohne Überschreitung der ökologischen Grenzen
- Bildung, Forschung und Innovation: Verstärkung der Anstrengungen im Bereich der Bildung, der Forschung und der Innovation, um die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit der Individuen in der Gesellschaft sicherzustellen
- Armutsbekämpfung: Reduktion des Verarmungsrisikos und Sicherstellung eines allgemeinen Existenzminimums
- Sozialer Zusammenhalt, Geschlechtergleichheit: Reduktion aller Formen von Ungleichheit, Förderung der Chancengleichheit und Entwicklung von Zukunftsperspektiven für jede/n Einzelne/n in einer offenen, identitätsrespektierenden Gesellschaft
- Gesundheit: Erhaltung des Zugangs zu gesundheitsfördernden Lebensbedingungen und Gesundheitsleistungen, ein körperliches und psychisches Wohlbefinden
- Beispielhaftigkeit: Verstärkte Einbindung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen bei allen Handlungen der Kantonsverwaltung